MASSNAHMENKATALOG

Ein Projekt zur Förderung der Artenvielfalt in Kirchengemeinden

während der Ergänzungs- und Vertiefungsphase des Vikariats

bei der Firma Klärle – Gesellschaft für Landmanagement und Umwelt mbH

vom 21. Januar bis 15. März 2019

von Vikar Bastian Hein

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 2
Kirchen ARTEN aus 3
Schöpfung bewahren – Artenvielfalt erhalten 4
An Gebäuden 7
(1) Außenbeleuchtung für nachtaktive Bewohner minimieren 8
(2) Vorhandene Nistplätze erhalten 9
(3) Nistkästen für Vögel und Fledermäuse anbringen 10
(4) Fassaden und Dächer begrünen 11
Auf Grünflächen 12
(1) „Wilde Ecken" aus Reisig einrichten und Totholz stehen lassen 13
(2) Blumenwiese, Mottobeet oder Nutzgarten anlegen 14
(3) Wildbienenhotel aufstellen 15
(4) Eidechsenburg oder Trockenmauer errichten 16
(5) Exotische Pflanzen durch heimische Arten ersetzen 17
(6) Wasserstellen für Amphibien anlegen 18
Auf Friedhöfen 19
Auf Ackerflächen und Waldstücken 20
Checkliste 21
Infos und Links 22

Vorwort

Martin Luther soll einmal gesagt haben:

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge,
würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Auch wenn diese Zeilen nicht von ihm stammen sollten, so passen sie doch gut in seine Zeit, die geprägt war von einer apokalyptischen Weltuntergangsstimmung. Trotz der Erwartung eines nahen Endes vermitteln sie Hoffnung und sprühen geradezu vor Tatendrang, wie auch der Reformator selbst kaum zu bremsen war.

Diese Worte passen auch gut in unsere Zeit. Schenkt man den Prognosen der Wissenschaftler Glauben, dann steuern wir auf schwierige Zeiten zu. Die Folgen des Klimawandels sind überall zu spüren. Der steigende Meeresspiegel versenkt nicht nur einzelne Inseln, sondern droht ganze Landstriche unter Wasser zu setzen. Die Wetterextreme bescheren uns Überschwemmungen und Trockenheit, unter welchen Pflanzen, Tiere und Menschen leiden. Die Vielfalt der Arten nimmt immer weiter ab und droht unser Ökosystem aus dem Gleichgewicht zu bringen. Lohnt es sich da überhaupt noch ein Apfelbäumchen zu pflanzen?

Diese Erde wurde uns von Gott als Geschenk anvertraut. Wir sollen das Leben auf ihr gestalten und genießen. Darum tragen wir auch die Verantwortung für ihr und unser Wohlergehen. Wir haben den Auftrag die Schöpfung zu bewahren und die Vielfalt der Arten zu erhalten. Und da zählt jeder noch so kleine Beitrag. Jedes Apfelbäumchen ist wichtig. Auch wenn wir als gesamte Menschheit die negativen Entwicklungen nicht mehr aufhalten sollten, so macht selbst das kleinste Apfelbäumchen einen Unterschied. Denn das Apfelbäumchen ist ein Symbol der Hoffnung. Es vermittelt nicht nur Hoffnung, sondern es schafft diese Hoffnung auch ganz real, indem es anderen Pflanzen, Tieren und auch uns Menschen Lebensraum und Nahrung bietet.

Wie Martin Luther mit seinem Engagement ein Zeichen gesetzt hat, so können auch Kirchengemeinden Vorreiter werden. Wenn sie vorangehen und einzelne Apfelbäumchen pflanzen, geben sie wichtige Impulse für unsere Gesellschaft und zeigen auf, in welche Richtung die Entwicklung auch gehen könnte. Wenn Kirchen so ausarten, dann tun sie das im positiven Sinne und werden ihrem Schöpfungsauftrag gerecht. Das Projekt „Kirchen ARTEN aus“ will Gemeinden für diesen Auftrag sensibilisieren und helfen, konkrete Ideen und Maßnahmen zu entwickeln, so dass Wildblumenwiesen angelegt, Insektenhotels aufgestellt oder Nistkästen angebracht werden. Denn jeder noch so kleine Beitrag schafft der VIELFALT ein Zuhaus!

Viel Freude beim Pflanzen der Apfelbäumchen
und Gottes Segen bei der Umsetzung der Gestaltungsideen!

Vikar Bastian Hein

Kirchen ARTEN aus

Ein komischer Titel: Kirchen ARTEN aus. Wer ausartet, der benimmt sich daneben oder sogar ungehörig. Wenn etwas ausartet, dann steigert es sich ins Negative. Ausarten wird oft abwertend gebraucht. Doch wenn Kirchen einen Beitrag zur Förderung und zum Erhalt der Artenvielfalt leisten, dann arten sie im positiven Sinne aus. In gewisser Weise benehmen sie sich daneben, da sie nun neben den kirchlichen Gebäuden Lebensräume schaffen.

Obwohl in den Kirchengebäuden selbst schon eine große Vielfalt an Gottesdiensten und Angeboten vorhanden ist, sieht es außerhalb leider nicht immer so gut aus. Die Grünflächen sollen ja möglichst pflegeleicht sein, so dass auf dem tristen Rasen jede aufsprießende Blume niedergemäht wird. Und spätestens bei den anfallenden Renovierungsarbeiten werden die Gebäude hermetisch abgeriegelt, so dass keine Fledermaus mehr Unterschlupf findet. Wenn Kirchen hier aktiv werden, dann arten sie für die Bewahrung der Schöpfung aus und schaffen damit der Vielfalt auch außerhalb ihrer Veranstaltungen ein Zuhaus.

Wo Kirchen sich für den Erhalt der Artenvielfalt einsetzen, haben sie selbst auch einen Nutzen. Zunächst einmal zeigt Kirche damit, dass sie in der Welt ist und für ihre Umwelt etwas tun will. Die konkreten Maßnahmen haben eine Außenwirkung. Nicht nur die Ergebnisse sind nachhaltig öffentlichkeitswirksam, sondern auch die Umsetzung kann durch Presseberichte beworben werben. Das schadet dem Image der Kirche sicherlich nicht, sondern fördert ihre Wahrnehmung als Verantwortungsträger in der Gesellschaft.

Außerdem können die Aktionen zum Erhalt der Artenvielfalt zur Vernetzung genutzt werden. So kommen Kirchengemeinden intern miteinander ins Gespräch über ihre Erfahrungen und Erfolge. Ein Austausch mit anderen Projektgemeinden bringt vielleicht neue Erkenntnisse und Anregungen. Experten der örtlichen Naturschutzgruppen oder handwerklichen Betriebe helfen gerne mit ihrem Wissen oder Tatkraft. Darüber hinaus gibt es größere Kooperationspartner wie die Landeskirchen, Naturschutzverbände oder sogar Ministerien, die einzelne Projekte fördern oder Wettbewerbe ausschreiben.

Aktionen für die Artenvielfalt gehen auch immer mit einer Bildungsaufgabe einher. Die umweltpädagogische Dimension der konkreten Maßnahmen ist gut mit gemeindepädagogischen Ansätzen kombinierbar. Das Anlegen einer Wildblumenwiese im Frühjahr lässt sich beispielsweise mit Jugendgruppen verwirklichen und im Verlauf des Kirchenjahres am Erntebittgottesdienst oder Erntedank wieder aufgreifen. Jede Maßnahme hat das Potential zu einer pädagogischen Vertiefung.

Das Projekte „Kirchen ARTEN aus – wir schaffen VIELFALT ein Zuhaus!“ hat eine zutiefst theologische Ausrichtung. Der Einsatz für den Erhalt der Artenvielfalt ist eine konkrete Umsetzung des göttlichen Schöpfungsauftrags. Weil Gott der Schöpfer aller Lebewesen ist, leben alle Geschöpfe zu seiner Ehre. Warum also nicht einen Schöpfungsgottesdienst feiern und das konkrete Projekt vorstellen? Der ökumenische Tag der Schöpfung bietet sich hier in besonderer Weise an.

Schöpfung bewahren – Artenvielfalt erhalten

Schöpfung bewahren – das ist klar. Dazu gibt es schließlich einen biblischen Auftrag: Die Menschen sollen nicht nur über die Erde herrschen (1. Mose 1,26), sondern dieses Paradies auch bewahren und bebauen (1. Mose 2,15). Aber warum Artenvielfalt erhalten?

Nun, Schöpfung und Artenvielfalt sind eng miteinander verbunden. Gott schuf eine Vielfalt an Lebensformen. Da gibt es die unterschiedlichsten Pflanzen, Tiere und Menschen. Alle sind Gottes Geschöpfe. Es besteht also kein qualitativer Unterschied zwischen Mensch, Tier und Pflanze. Vielmehr bilden alle Lebewesen eine Schöpfungsgemeinschaft. Was den Menschen innerhalb der Schöpfung von den anderen Geschöpfen unterscheidet, ist lediglich sein Auftrag: Denn Gott hat dem Menschen die Verantwortung für sein Werk übertragen. Was uns von den anderen Lebewesen abhebt ist nur unsere Funktion als Verwalter der Schöpfung. Wobei wir dieser mehr schlecht als recht nachkommen. Denn während jedes noch so kleine Geschöpf seinen Beitrag zum Erhalt der Erde leistet, beuten wir diesen Planeten schamlos aus und zerstören mutwillig und unwiederbringlich das Leben auf ihm. Aus der sogenannten Krone der Schöpfung ist ein Tyrann über die Erde geworden… Dabei ist jedes Geschöpf ein Gedanke Gottes. Er hat jedes Lebewesen aus Liebe geschaffen und ihm das Leben geschenkt. Schöpfung bewahren heißt also zugleich Ehrfurcht vor diesem Leben zu haben und jede Lebensform zu erhalten.

Und dennoch lassen wir es zu oder tragen selbst dazu bei, dass jedes Jahr Tausende Tier- und Pflanzenarten aussterben. Die Vielfalt der Arten ist bedroht, weil wir ihren Lebensraum verschmutzen oder gar ganz rauben. Dabei brauchen wir die Artenvielfalt. Sie ist unsere Hauptquelle für Nahrung, Treibstoffe und Fasern. Ohne sie hungern wir. Sie reguliert die Erdatmosphäre. Ohne sie ersticken wir. Sie gibt uns Menschen kulturelle, ästhetische und inspirierende Werte. Ohne sie verkümmern wir. Sie enthält viele, teils noch unbekannte, lebensnotwendige Grundstoffe. Ohne sie sterben wir. Sie ist unbedingt notwendig für die Bestäubung, den Pflanzenschutz, Abfallentsorgung, die Landwirtschaft, Energieerzeugung und sauberes Wasser. Aus diesen und noch vielen weiteren Gründen ist Artenschutz für uns lebenswichtig, zwingend und dringend. Um zu (über-)leben brauchen wir die Vielfalt der Arten. Die Erde ist ein ausgeglichenes und abgestimmtes Netzwerk von gegenseitigen Beziehungen und kein Selbstbedienungsladen für unsere eigenen Interessen.

Nicht nur für uns Menschen ist die Artenvielfalt wichtig, sondern sie ist Gottes ureigenste Herzensangelegenheit. Der Wert der Schöpfung erschöpft sich nicht in ihrem Nutzen für uns Menschen, sondern geht weit darüber hinaus. Die Vielfalt der Schöpfung spiegelt Gottes Wesen und Sein wieder. In ihr sehen wir die vielfältigen Wege, wie Gott in der Welt handelt. Gott offenbart sich auch in der Natur. Wenn wir die Schöpfung betrachten, so lernen wir nicht nur etwas über die Welt, sondern auch über Gottes Art und zuletzt auch über unsere eigene, menschliche Natur. Jedes Mal wenn wir aus Gier oder Gedankenlosigkeit zulassen, dass Geschöpfe sterben, wird auch ein Teil von Gottes Selbstoffenbarung in der Welt zerstört.

Dabei hat Gott uns seine Schöpfung anvertraut. Er hat uns zu seinem Ebenbild bestimmt und uns damit zu seinen Stellvertretern auf Erden gemacht (1. Mose 1,26). Als solche tragen wir Verantwortung für die Welt und sind ihm Rechenschaft schuldig. Wir handeln also an seiner statt. Unser Handeln an und in der Welt soll Gottes liebevolles Wesen widerspiegeln und dem Leben dienen. Obwohl wir nur ein winziger Teil seiner Schöpfung sind, wurden wir mit ihrer Fürsorge betraut. Dies ist eine hohe Berufung! So lässt Gott uns an seiner Schöpfung teilhaben und macht uns zu seinen (Mit-)Schöpfern. Sicherlich können wir nicht wie er die Welt aus dem nichts erschaffen. Aber indem wir uns für den Schutz der Artenvielfalt einsetzen, schaffen auch wir Lebensräume und fördern die Biodiversität, so dass das Leben erhalten bleibt.

Bei der Bewahrung der Schöpfung geht es nicht darum, die Natur zu verehren. Vielmehr verehrt die Natur Gott als ihren Schöpfer mit einem vielfältigen Lobpreis. Jedes Lebewesen lobt auf seine ihm eigene Art und Weise Gott als seinen Schöpfern (Psalm 19,2). Wenn wir uns für die Erhaltung der Artenvielfalt einsetzen, dann stimmen auch wir in diesen Lobpreis Gottes mit ein. Bewahrung der Schöpfung hat also letztlich das Ziel Gott zu ehren.

Zusätzlich zu all diesen Gesichtspunkten hat die Bewahrung der Schöpfung auch einen sozialen Aspekt. Denn besonders für die Armen ist die Artenvielfalt lebensnotwendig, da sie direkt auf die natürlichen Vorräte ihrer Umwelt angewiesen sind. Indem wir die Vielfalt der Schöpfung erhalten, teilen wir Gottes Fürsorge für die Armen.

Bild: Bonnyb Bendix

Der Auftrag Gottes, die Schöpfung zu bewahren und die Artenvielfalt zu erhalten, gilt allen Menschen. Indem die Kirchen diesen Auftrag ernst nehmen und tatkräftig vorangehen, setzen sie ein wichtiges Zeichen und regen zur Nachahmung an. Dabei geht es nicht darum, die Welt aus eigener Kraft zu retten. Dies ist allein Gottes Sache. Unsere Aufgabe ist es mit unserer Kraft, mit unseren Fähigkeiten und Möglichkeiten Gott zu dienen. Jede noch so kleine Aktion zum Erhalt und zur Förderung der Artenvielfalt ist Gottesdienst. Wie können Kirchen diesen Gottesdienst feiern? Was können sie konkret zur Bewahrung der Schöpfung beitragen?

Das Projekt „Kirchen ARTEN aus – wir schaffen VIELFALT ein Zuhaus!“ will Gemeinden helfen, auf diese Frage eine Antwort zu finden. Ziel ist es zunächst, Kirchen für den Erhalt der Artenvielfalt zu sensibilisieren. Weiter sollen Gestaltungsideen vermittelt und konkrete Maßnahmen erarbeitet werden, wie die Biodiversität auf kirchlichen Grünflächen und an kirchlichen Gebäuden verbessert werden kann. Jede Aktion – und sei sie auch noch so klein – führt zu einem Umdenken in der Gesellschaft. Außerdem leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung. Wenn im Kleinen Lebensraum erhalten oder geschaffen wird, dann profitieren davon letztlich alle Lebewesen.

„Kirchen ARTEN aus – wir schaffen VIELFALT ein Zuhaus!“ kann Kirchengemeinden folgende Beratungen und Hilfestellungen anbieten:

Aufgrund der kurzen Dauer des Projektes liegt die konkrete Umsetzung der Gestaltungsidee in den Händen der jeweiligen Kirchengemeinde. Auch wenn die Maßnahmen in Eigenregie durchgeführt werden sollen, so heißt dies nicht, dass die Gemeinden auf sich alleine gestellt sind. Kooperationspartner finden sich auf lokaler Ebene in Handwerksbetrieben oder den örtlichen Naturschutzgruppen. Darüber hinaus gibt es auch von Seiten der Landeskirchen, der Naturschutzverbände, des Landes oder sogar des Bundes Unterstützungen oder Ausschreibungen. Sinnvoll wären zudem die Vernetzung der Projektgemeinden untereinander und eine spätere Präsentation der Ergebnisse.

Wo aber sollen Kirchengemeinden ansetzen? Anfangen können sie bei dem, was sie selbst besitzen, nämlich bei ihren Grünflächen, Grundstücken und Gebäuden. Auf den nächsten Seiten sind einige Gestaltungsideen zusammengestellt, welche von Kirchengemeinden mit relativ wenig Aufwand und Mühe umgesetzt werden können.

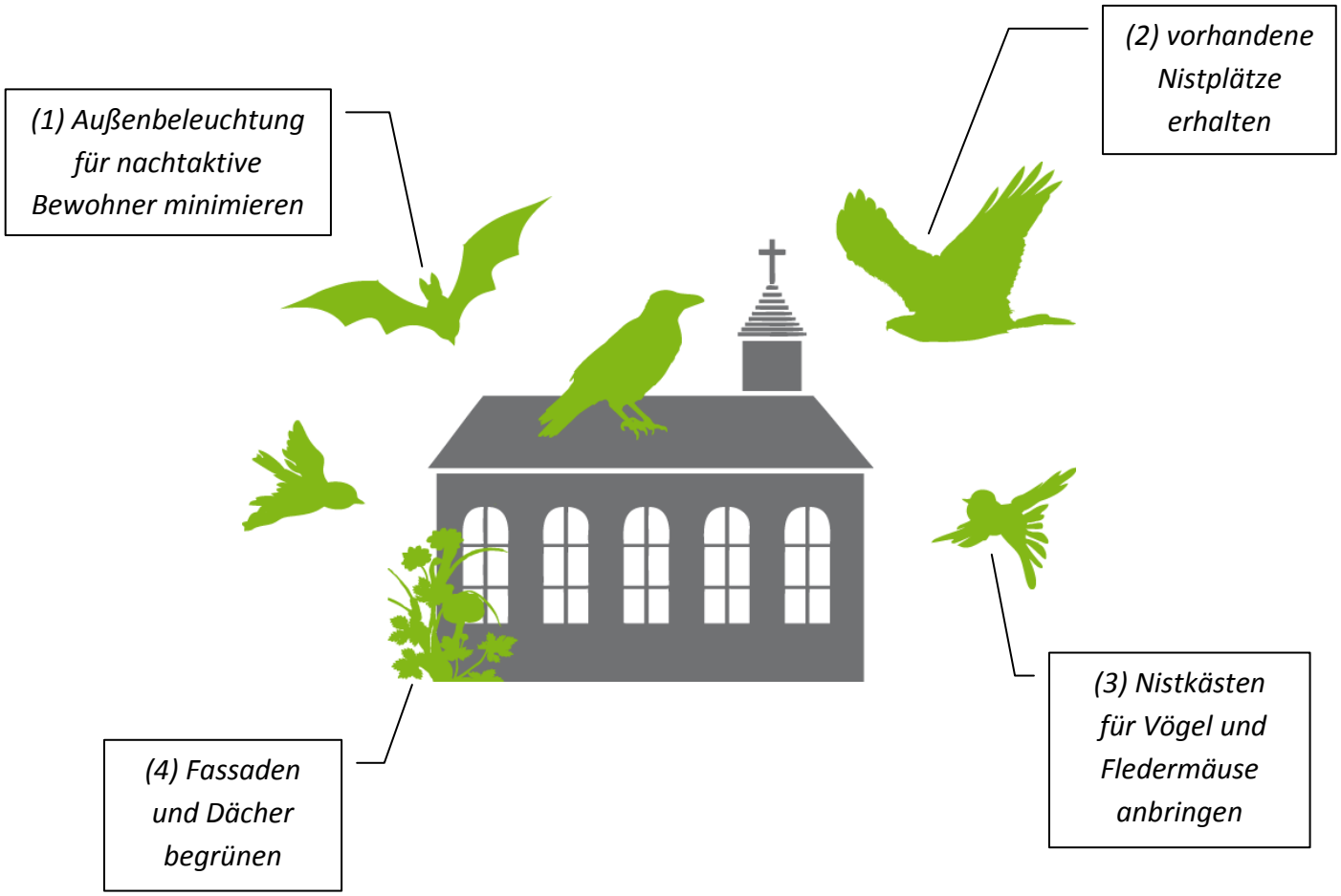
An Gebäuden

Was ist Kirche? Zunächst einmal ist Kirche ein Gebäude. Oft besitzen Kirchengemeinden sogar mehrere Gebäude. Da gibt es natürlich die Kirche mit ihrem Glockenturm, vielleicht ein Pfarrhaus und noch ein Gemeindehaus und eventuell sogar einen Kindergarten oder andere Wohn- und Nutzgebäude. So wie diese Gebäude uns Lebensraum bieten, so können auch Tiere dort ein Zuhaus finden.

Jedes dieser Gebäude hat mit seinen Freiflächen das Potential ein Paradies für Pflanzen, Insekten und andere Tiere zu werden. Gerade der Kirchturm bietet Dohlen, Fledermäusen oder Turmfalken einen Unterschlupf. Schon seit 2007 zeichnet der NABU Kirchengemeinden, welche Brutmöglichkeiten für Vögel neu schaffen oder bestehende verbessern, mit der Plakette „Lebensraum Kirchturm“ aus.

Oftmals werden die nistenden Vögel aber als lästig empfunden, da sie durch ihren Kot viel Dreck und Arbeit verursachen. Die an Gebäuden lebenden Fledermäuse und Vogelarten – mit Ausnahme der Straßentaube – sind jedoch gesetzlich geschützt und dürfen weder vertrieben noch ihre Nester zerstört werden (vgl. §44 Abs 1. Bundesnaturschutzgesetz). Das Ärgernis Kot lässt sich bei Schwalben allerdings leicht durch ein Brett beheben, welches unterhalb des Nistplatzes angebracht wird.

Um an den kirchlichen Gebäuden für Tiere und Pflanzen ein Zuhaus zu schaffen, können die folgenden vier, exemplarischen Maßnahmen helfen:



(1) Außenbeleuchtung für nachtaktive Bewohner minimieren

Kirchen werden gerne von außen angestrahlt. Schließlich soll man das schöne Gebäude auch bei Nacht bewundern können. Doch die tierischen Untermieter haben es nachts gerne dunkel. Eine durchgängige Beleuchtung stört ihren Lebensrhythmus. Gerade nachtaktive Bewohner wie Schleiereule oder Breitflügelfledermaus kommen durch die Dauerbeleuchtung bei der Futtersuche durcheinander, so dass ihre Jungtiere verhungern und das Quartier aufgegeben wird. Aber auch tagaktive Vogelarten wie Dohle oder Turmfalke leiden unter dem „Verlust der Nacht“. Bei einem Verzicht auf dauerhafte Beleuchtung wird nicht nur wertvoller Lebensraum geschaffen, sondern aufgrund der Energieeinsparung zusätzlich der Geldbeutel geschont. Wo auf eine Beleuchtung nicht verzichtet werden kann, sollte diese auf die notwendigen Gebäudeteile reduziert und die Quartiere selbst nicht angestrahlt werden.

Bild: NABU / Helge May

Zwischen den nachtaktiven Bewohnern besteht ein Konkurrenzkampf. In der Regel verdrängen Eulen die Fledermäuse. Im Unterschied zu Schleiereulen, die auch in Scheunen oder Lagerhallen Unterschlupf finden, sind die stark bedrohten Fledermausarten wie das große Mausohr jedoch auf ihre letzten Rückzugsorte in Dachstühlen und Kirchtürmen angewiesen. Es empfiehlt sich daher, die Nistplätze von Eulen und Fledermäusen voneinander zu trennen.

Außenbeleuchtung für nachtaktive Bewohner minimieren	
Aufwand:	minimal
Kosten:	Einsparungspotential
Nutzen:	vor allem für nachtaktive Tiere wie Eulen und Fledermäuse

(2) Vorhandene Nistplätze erhalten

Gebäudebrüter wie Schwalben, Turmfalken oder Dohlen suchen und bauen sich ihre Nistplätze an Gebäuden. Als Kulturfolger des Menschen orientieren sie sich stark oder sogar ausschließlich an Gebäuden und sind von diesen abhängig. Mit Ausnahme der Tauben stehen alle Gebäudebrüter unter einem gesetzlichen Schutz.

Dennoch fällt es vielen Gebäudebrütern zunehmend schwerer Unterschlupf zu finden. Durch Renovierungsarbeiten werden bestehende Nischen geschlossen, Schalllöcher durch Netze verschlossen und Fenstersimse mit Drahtseilen oder Spikes versehen. Auch Schwalben, die ihre Nester unter Dachvorsprüngen selber bauen, bekommen aufgrund der trockenen Bedingungen immer mehr Probleme. Eine künstlich angelegte Lehmpfütze hilft hier weiter.

Besonders das Kirchengebäude mit Turm und Dachstuhl bietet vielen bedrohten Vögeln ein Zuhaus. Ohne viel Aufwand kann der Lebensraum erhalten werden. Ein Problem stellt jedoch der anfallende Kot dar, der in und am Gebäude Spuren hinterlässt. Eventuell können hier Kotbretter oder andere Auffangvorrichtungen unter den Nistplätzen Abhilfe schaffen.

Bild: NABU / Gerd Wellner

Im Umfeld von kirchlichen Gebäuden und Anlagen finden sich oft auch alte Bäume, die für den Artenschutz große Bedeutung haben. Denn alte, absterbende Bäume bieten ein vielfältiges Habitat für zahlreiche Arten. Wenn es die Sicherheit und Hygiene erlauben, sollte jeder Lebensraum erhalten bleiben. Andernfalls sollten Ersatzräume geschaffen werden.

Vorhandene Nistplätze erhalten	
Aufwand:	minimal bis hoch, je nach Kotanfall
Kosten:	gering
Nutzen:	für alle Gebäudebrüter

(3) Nistkästen für Vögel und Fledermäuse anbringen

Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse kann man kaufen oder auch selbst bauen. Bauanleitungen findet man im Internet z.B. auf den Seiten des NABU (siehe unter Kontakte und Links). Beim Bau sollte man witterungsfeste, ungehobelte Bretter verwenden. Zudem sollte man um der Gesundheit der Vögel willen auf Holzschutzmittel verzichten. Der Bau von Nistkästen ist eine tolle Aktion für Gemeindegruppen. So wird nicht nur den Artenschutz gefördert, sondern zudem auch noch die Gemeinschaft gestärkt.

Jede Vogelart hat ihre eigenen Vorlieben zum Brüten. Staren und Meisen sind Höhlenbrüter und mögen daher geschlossene Kästen mit kleinen Einfluglöchern. Turmfalken freuen sich über eine Sitzwarte, Mehlschwalben bevorzugen eine Kolonie an Nestern und Fledermäuse ein Spaltenquartier. Beim Anbringen sollte man auf die richtige Höhe und den Schutz vor Nesträubern achten.

Einmal jährlich sollten die Bruthilfen gereinigt werden. Wenn im September der letzte Nachwuchs den Nistkasten verlassen hat, empfiehlt es sich das Nest mitsamt den eventuell darin wohnenden Parasiten zu entfernen. Im Winterhalbjahr bieten die Nistkästen Kleintieren und anderen Vogelarten wie z.B. Meisen Unterschlupf.

Bild: NABU / Rosl Rößner

Bei Problemen mit Tauben können übrigens Nistkästen für Turmfalken eine Abhilfe schaffen. Zwar jagen Turmfalken keine Tauben, aber ihre Erscheinung als Raubvogel hält die Tauben auf Abstand.

Nistkästen für Vögel und Fledermäuse anbringen	
Aufwand:	Bau der Nistkästen hoch, danach gering
Kosten:	gering (Materialkosten für Nistkästen)
Nutzen:	je nach Nistkasten für spezielle Vogelarten

(4) Fassaden und Dächer begrünen

In Städten sind heute mehr als zwei Drittel der Flächen versiegelt. Dies wirkt sich in Form von Abgasen, Schmutz und erhöhter Umgebungstemperatur negativ auf das Stadtklima aus. Wenn nur fünf Prozent aller Gebäudeoberflächen begrünt wären, dann würden sich die Bedingungen erheblich verbessern. Denn Pflanzen reinigen und befeuchten die Luft. Und zudem dämmen grüne Dächer und Fassaden, schauen schön aus und schaffen Lebensraum.

An kirchlichen Gebäuden, wo es der Brand- und Denkmalschutz erlaubt, können die Fassaden und Dächer begrünt werden. Für die Fassadenbegrünung kommt fast jede heimische Kletterpflanze in Frage. Je nach Sonneneinstrahlung eignen sich Efeu, wilder Wein, Kapuzinerkresse oder auch Spalierobst. Wichtig bei Selbstklimmern ist, dass die Fassade intakt ist und keine Risse aufweist. Bei Dachbegrünungen muss zunächst die Belastbarkeit des Daches geprüft werden, ehe eine Funktionsschicht von bis zu 35 cm aufgebracht wird. Es empfiehlt sich eine extensive Begrünung mit Moosen und Sukkulenten wie Mauerpfeffer oder Dachwurz. Aber auch eine intensive Begrünung mit Gräsern, Stauden und Kräutern ist möglich. Diese bringt eine hohe Isolierung, aber muss regelmäßig gepflegt werden.

Bild: Pixabay

Moose und Flechten werden leider oft an Wegen, Rasenkantensteinen und Mauern entfernt. Doch auch sie tragen zur Verbesserung des Klimas bei, sind Bioindikatoren für die Luftqualität und schaffen als Pionierpflanzen die Grundlage, dass andere Arten Lebensraum finden.

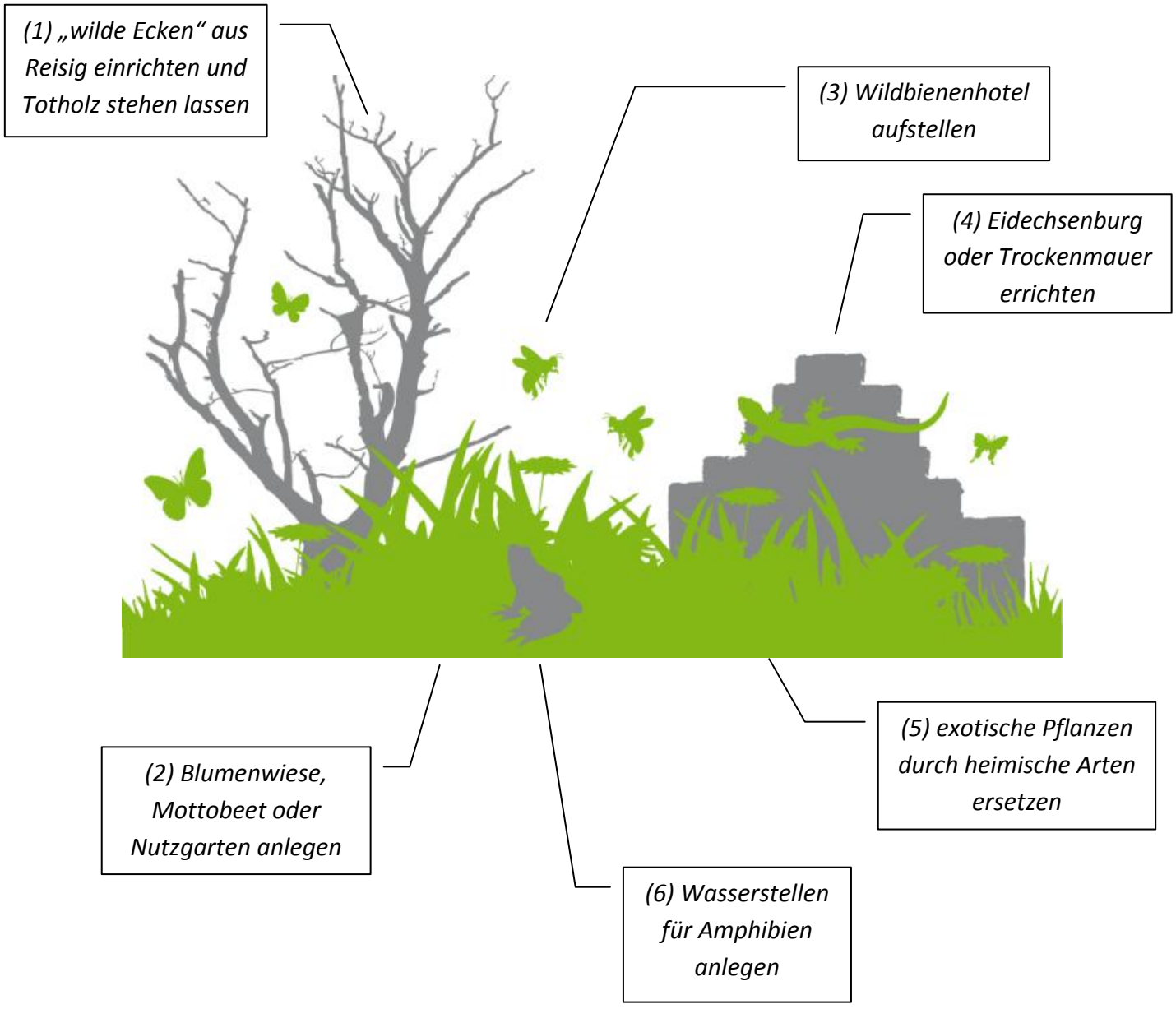
Fassaden und Dächer begrünen	
Aufwand:	mittel bis hoch
Kosten:	gering bis hoch
Nutzen:	Lebensraum für Insekten und Nahrungsquelle für Vögel

Auf Grünflächen

Nicht nur an Gebäuden, sondern auch auf den kircheigenen Grünflächen kann für die Artenvielfalt ein kleines Paradies geschaffen werden. Auf dem Rasen rund um die Gebäude, im Pfarrgarten oder sogar auf dem Friedhof kann im Kleinen ein „Garten Eden“ entstehen, in dem sich Pflanzen, Insekten, Amphibien, Reptilien, Säugetiere und Vögel wohl fühlen.

Auch hier zählt jeder noch so kleine Beitrag! Denn egal ob eine Wildblumenwiese eingesät, ein Bienenhotel aufgestellt oder eine Feuchtbiotop angelegt wird – jede Aktion hilft ganz unterschiedlichen Arten ein Zuhaus zu finden.

Folgende sechs Maßnahmen zeigen beispielhaft ein paar Ideen, wie auf Grünflächen neuer Lebensraum entstehen und somit die Biodiversität erhalten werden kann:



(1) „Wilde Ecken“ aus Reisig einrichten und Totholz stehen lassen

Ohne Ordnung geht es nicht. Auch nicht im Garten. Doch muss gleich alles, was nicht mehr blüht weggeräumt werden? Nein, denn die „Abfälle“ vom Baumschnitt oder das Herbstlaub bieten vielen Tieren gerade in der kalten Jahreszeit einen Unterschlupf.

Bild: NABU /Heike Begehold

Auf Grünflächen können bewusst „wilde Ecken“ eingerichtet werden. Ein Haufen aus Totholz lockt nicht nur Insekten und Säugetiere zum überwintern an, sondern versorgt den Boden zusätzlich mit Nährstoffen. Wer es etwas aufgeräumter mag, der kann aus dem Totholz auch eine sogenannte „Benjeshecke“ bauen.

Totholz ist ein wertvolles Habitat. Viele Pflanzen, Insekten und Tiere sind auf Totholz als Unterschlupf, Brutplatz oder Nahrungsquelle angewiesen. Totholz ist also ein wichtiger Faktor zur Sicherung der biologischen Vielfalt und sollte daher – wenn die Sicherheit nicht gefährdet ist – stehen bleiben.

Ähnlich ist es auch mit dem Laub, das im Herbst viel Arbeit macht. Aufgeschichtet bietet es Igeln ein sicheres Winterquartier. In einem Haufen aus Totholz und Laub fühlen sich auch Blindschleichen wohl. Übrigens: Gemeinsam mit Igeln gehen sie gerne auf Schneckenjagd.

„Wilde Ecken“ aus Reisig einrichten und Totholz stehen lassen	
Aufwand:	gering bis mittel – je nach Umsetzungsidee
Kosten:	gering
Nutzen:	für Insekten, Vögel, Igel, Blindschleichen, Pflanzen

(2) Blumenwiese, Mottobeet oder Nutzgarten anlegen

Für die Gemeindearbeit ist eine Rasenfläche fast unabdingbar. Auf dem Rasen können Kinder spielen und Feste gefeiert werden. Doch muss es immer nur Rasen sein? Dieser braucht nicht nur viel Pflege, sondern bietet Tieren wenig Lebensraum und Nahrung. Mit wenig Aufwand kann eine ein- oder mehrjährige Wildblumenwiese angelegt werden. Eine mehrjährige Zwiebelblumenwiese ist etwas aufwendiger, doch lässt sich dies gut als Gemeinschaftsaktion verwirklichen. Wo der Rasen nicht fehlen darf, können zumindest einzelne Blumeninseln stehen bleiben. Die Mahd sollte nur ein- bis zweimal jährlich in Etappen erfolgen, so dass die Insekten ein durchgängiges Nahrungsangebot finden. Möglich ist es auch, Grünstreifen entlang von Gebäuden oder Straßen sowohl für Insekten als auch für das Auge attraktiver zu gestalten. Bei der Samenauswahl sollte man auf heimische Arten achten. Es gibt spezielle Mischungen, die sich besonders für Schmetterlinge oder auch Wildbienen eignen.

Bild: Pixabay

Wenn vor allem Schmetterlinge angelockt werden sollen, dann ist auch eine „Schmetterlingsspirale“ denkbar. Hier finden Tagpfauenauge und Co durchgängig von April bis September Nektar. Da es ohne Raupen keine Schmetterlinge gibt, sollte auch für deren Nahrung gesorgt werden.

Ferner können Mottobeete angelegt werden, wie z. B. ein Kräutergarten mit heimischen Heilpflanzen. Denkbar ist auch ein Schnittblumengarten für den Altarschmuck oder sogar ein thematischer Bibelgarten. Ein solcher Garten benötigt allerdings deutlich mehr Pflege als eine Wildblumenwiese.

Blumenwiese, Mottobeet oder Nutzgarten anlegen	
Aufwand:	gering bis mittel, je nach Anlage
Kosten:	gering bei einer Wiese, hoch beim Themengarten
Nutzen:	vor allem für Insekten und auch fürs Auge

(3) Wildbienenhotel aufstellen

Wildbienen, aber auch Hummeln und Hornissen sind ebenso wie die Honigbiene wichtige Bestäuber. Außerdem leisten viele Wespen und Hornissen wertvolle Dienste als Schädlingsbekämpfer. Doch leider schwindet ihre Anzahl stetig, was nicht nur an Pestiziden liegt, sondern auch am knapper werdenden Wohnungsangebot. Abhilfe für solitäre Bienen und Wespen schaffen kleine Nisthilfen, in welche die Insekten ihre Brutkammern anlegen können. Nisthölzer und -stängel aus Bambus, Holunder oder Schilf können an jedem Balkon angebracht werden. Etwas aufwendiger ist die Herstellung eines Wildbienenhotels, welches aus Holz, Lehm, Stängel oder einer Kombination aus allem drei bestehen kann. Die Gänge sollten einen Durchmesser zwischen 2 und 10 mm haben (überwiegend zwischen 3 und 6 mm), maximal 15 cm lang und hinten verschlossen sein. Der Standort für die Nisthilfen sollte zudem trocken und gut vor Regen geschützt sein. Außerdem sollte er sonnig und warm und am besten nach Süden ausgerichtet sein.

Bild: Pixabay

Mit etwas handwerklichem Geschick lässt sich auch eine Insektenwand errichten, welche einer Vielzahl an Insekten Nistmöglichkeiten bietet. Hohle und markhaltige Stängel, Löcher in Hartholzblöcken, Baumscheiben, Ton oder Sandstein bieten ihnen Unterschlupf. Die Insektenwand wird im Übrigen von den Bewohnern selbst gereinigt. Lediglich stark verwitterte, markhaltige und nicht belegte Nisthilfen sollten im Frühjahr ausgewechselt werden.

Nicht nur Wildbienen, sondern auch Honigbienen fühlen sich auf kirchlichen Grünflächen wohl. Wo es der Standort zulässt, können daher auch ein oder mehrere Bienenvölker aufgestellt und von einem lokalen Immer betreut werden.

Wildbienenhotel aufstellen	
Aufwand:	am Anfang hoch, danach minimal
Kosten:	gering bis mittel
Nutzen:	für Insekten und besonders für Wildbienen

(4) Eidechsenburg oder Trockenmauer errichten

Außer der Waldeidechse und der Blindschleiche stehen alle heimischen Echsen auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten. Am häufigsten bekommen wir Zauneidechsen zu Gesicht, die sich aufgrund des geringer werdenden Lebensraumes durch Bodenversiegelung und intensiver Landwirtschaft auch in unsere Gärten trauen. Als wechselwarme Tiere sind sie stark von der Außentemperatur abhängig und lieben daher sonnige Plätzchen.

Ein solch sonniges Plätzchen finden sie auf einer „Eidechsenburg“, die ihnen zudem Zuflucht vor Falken und Katzen und ein Quartier im Winter bietet. Eine Eidechsenburg wird auf einer Drainage aus Kies errichtet und aus Steinen und Sand gebaut. Außerdem sollte das Umfeld eidechsenfreundlich gestaltet sein und unterschiedliche Bereiche und Temperaturen bieten, nämlich durch weitere Steine, Sandlinsen, Hecken, Stauden und Blumenwiesen.

Foto: NABU / Eric Neuling

Als Alternative zur Eidechsenburg kann auch eine Trockenmauer aus Natursteinen errichtet werden. Diese sieht nicht nur gut aus, sondern gibt dem Gelände eine Struktur. Auf der Mauer fühlen sich nicht nur Eidechsen, sondern auch viele wärmeliebenden Insekten wohl. Ergänzend kann die Mauer mit anspruchslosen Pflanzen wie Mauerpfeffer oder Natternkopf begrünt werden.

Eidechsenburg oder Trockenmauer errichten	
Aufwand:	beim Bau hoch, danach gering
Kosten:	gering bis mittel je nach vorhandenem Material
Nutzen:	vor allem für Eidechsen, aber auch für Pflanzen

(5) Exotische Pflanzen durch heimische Arten ersetzen

In vielen Gärten blüht es im Frühjahr und Sommer wunderschön bunt. Doch leider sind viele dieser Pflanzen Mogelpackungen. Sie sehen zwar schön aus, aber bieten den Insekten keine Nahrung. Dies gilt für Hybriden wie Forsythien und alle Blumen mit gefüllten Blüten. Wenn die Staubblätter zu Schauorganen umgewandelt werden, dann sieht die Blüte zwar voll aus, aber liefert den Insekten weder Pollen noch Nektar. In einem naturnahen Garten sollte daher auf gefüllte Sorten verzichtet und heimische Wildpflanzen bevorzugt werden.

Foto: NABU / Helge May

Beispielsweise können anstelle von Edelrosen Wildrosen gepflanzt werden. Diese sind nicht nur robuster, sondern ihre Hagebutten versorgen im Winter auch noch Vögel mit Nahrung. Generell sollte man möglichst auf exotischen Pflanzen verzichten und sie durch heimische Arten ersetzen. Diese gilt unter anderem für den weit verbreiteten Flieder und den giftigen Kirschlorbeer, welcher ganze Gärten bevölkert und sich inzwischen als invasive Art in Wäldern ausbreitet. Hecken können stattdessen auch mit heimischer Felsenbirne oder dem echten Geißblatt gestaltet werden. Kombiniert man diese Pflanzen mit Beerensträuchern wie Johannisbeeren, so bieten sie auch uns Menschen Leckereien.

Bei der Auswahl der Pflanzen sollte auf Abwechslung und eine durchgängige Blütezeit geachtet werden. Oftmals leisten die vielfach bekämpften „Unkräuter“ wie Giersch oder Kräuter wie Thymian einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität. Auf keinen Fall sollten auf öffentlichen Flächen giftige Pflanzen vorkommen.

Exotische Pflanzen durch heimische Arten ersetzen	
Aufwand:	anfangs hoch, danach gering
Kosten:	gering
Nutzen:	als Nahrungsangebot für Insekten und Tiere

(6) Wasserstellen für Amphibien anlegen

Ein Feuchtbiotop oder gar ein Teich an der Kirche? So finden auch Amphibien ein Zuhaus. Vielleicht grenzt ein kircheneigenes Grundstück in Ortsrandlage an einen Bachlauf, so dass sich hier ungeahnte Möglichkeiten auftun. Wo es keine Laichgründe gibt, könnten kleine Tümpel oder sogar Teiche angelegt werden. Eine Wasserstelle für Amphibien ist zwar aufwendig, kosten- und pflegeintensiv, aber bietet Grasfröschen und Erdkröten Lebensraum.

Foto: NABU / Rainer Pietsch

Weniger aufwendig ist ein Miniteich für Insekten oder Vögel. Auch diese benötigen gerade an heißen Tagen etwas zu trinken. In einem alten, großen Gefäß könnte mithilfe von Steinen verschiedene Zonen eingerichtet und unterschiedliche Wasserpflanzen gesetzt werden. Nun muss der Miniteich nur noch mit (Regen-)Wasser gefüllt werden.

Amphibien sind nicht nur durch die zunehmende Zersiedelung und Pestizide bedroht, sondern vor allem der Verkehr wird ihnen zum Verhängnis. Wenn sich die Lurche im Frühjahr auf Wanderung zu ihren Laichgewässern begeben, dann kommen viele von ihnen nicht auf der anderen Straßenseite an. Bei einer Wasserstelle sollte daher genau auf die Lage geachtet werden. Ein Teich direkt neben einer viel befahrenen Hauptstraße ist keine gute Idee.

Wasserstellen für Amphibien anlegen	
Aufwand:	hoch
Kosten:	hoch
Nutzen:	vor allem für Amphibien

Auf Friedhöfen

Der Friedhof als Lebensraum? Der christliche Glaube sieht darin keinen Widerspruch. Vielmehr unterstreicht ein naturnah gestalteter Friedhof die Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben. Denn Friedhöfe bieten hervorragende Möglichkeiten zur Verbesserung der Lebensräume von Pflanzen und Tieren. Gleichzeitig sinkt der Unterhaltungsaufwand und die Attraktivität steigt.

Zu beachten sind die gesetzlichen Vorgaben wie Bestattungsgesetz und -verordnung des Landes sowie die örtliche Friedhofsordnung. Je nach Zuständigkeit können Kirchengemeinden ihren Friedhof selbst gestalten oder müssen erst die Kommune für eine naturnahe Veränderung gewinnen. Mögliche Maßnahmen sind:

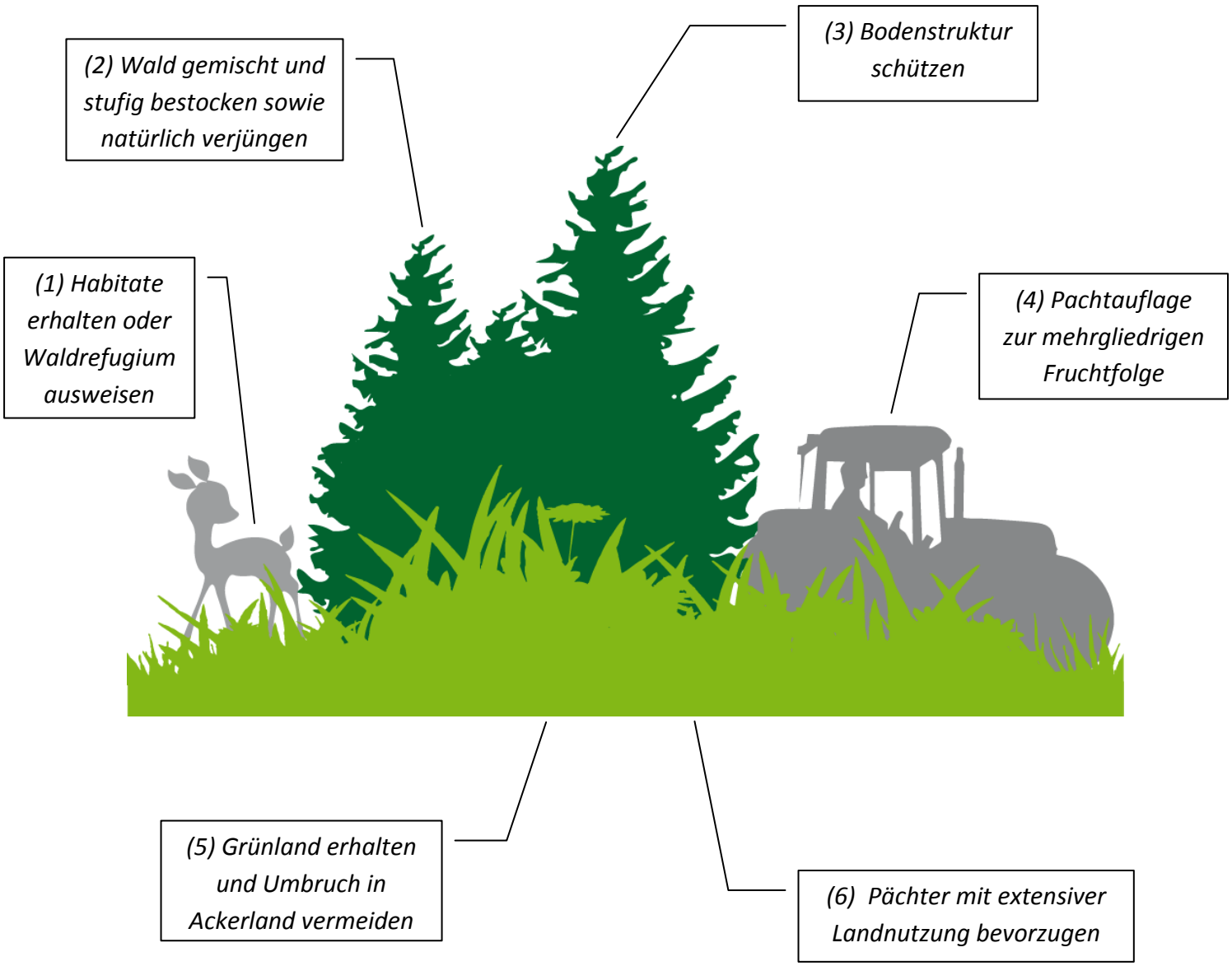
- ☑ auf traditionelle Grababdeckungen mit Stein und Kies verzichten
- ☑ moderne Gemeinschaftsgrabanlagen bieten vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten
- ☑ Überhangsflächen und Rasengräber als Wildblumenwiesen nutzen
- ☑ alternative Grabfelder wie z.B. eine Streuobstwiese anlegen
- ☑ einzelne Lebensräume wertschätzen, denn selbst Mauern sind kleine Biotope
- ☑ Umfriedungen als freiwachsende, gemischte Hecken pflanzen
- ☑ Umweltbildung anbieten und Hinweise zu heimischen Stauden geben

Bei einer Umgestaltung wird der Friedhof nicht neu erfunden. Es ist und bleibt ein Ort der Trauer und des Erinnerns. Die Ästhetik des Friedhofs trägt diesem Rechnung und sollte daher durch konzentriere Veränderungen erhalten bleiben. Da sich die Bestattungskultur verändert und vervielfältigt, können zum Friedhof passende Konzepte für eine naturnahe Beisetzung angeboten werden.

Auf Ackerflächen und Waldstücken

Viele Kirchengemeinden sind über die Gebäude hinaus auch Eigentümer von Flur- und Waldstücken. Oft sind diese Grundstücke verpachtet und werden forst- bzw. landwirtschaftlich genutzt. Auch auf den Acker- und Waldflächen kann durch bestimmte Maßnahmen oder Vorgaben etwas zum Erhalt und der Förderung der Artenvielfalt unternommen werden. Meist handelt es sich hierbei um größere Aktionen, wie z.B. ein Konzept zur Schaffung eines naturnahen Kirchenwaldes oder verschiedene Pachtauflagen zur Förderung der Vielfalt.

Da sich das Konzept von „Kirchen ARTEN aus“ aber an Kirchengemeinden richtet, die durch kleine Beiträge die Biodiversität fördern, sollen hier mögliche Maßnahmen für Ackerflächen und Waldstücke nur kurz skizziert werden.



Checkliste

Von der Idee bis zur konkreten Umsetzung ist es ein langer Weg. Eine Checkliste kann helfen dem gesteckten Ziel Schritt für Schritt näher zu kommen:

- ☑ **Ideen sammeln**
  Was soll passieren? Was sind die Interessen? Vom Bienenhotel bis hin zu einem naturnah gestalteten Pfarrgarten ist alles möglich. Wichtig ist, dass alle Lust am Projekt haben.

- ☑ **Ressourcen prüfen**
  Wer macht mit? Wie viel Zeit braucht das Projekt? Was kostet es? Und wer kann helfen?

- ☑ **Flächen und Gebäude begutachten**
  Welche Umgestaltungsmöglichkeiten sind machbar? Eine Bestandsaufnahme hilft da weiter – am besten mit einem Experten, der Fledermausspuren oder Wildbienennester erkennen kann.

- ☑ **Unterstützung finden**
  Wer kann unterstützen? Wer aus der Gemeinde (Gruppen oder Kreise) oder dem Ort kann bei der Umsetzung des Projekts helfen? Vielleicht hilft ein Aufruf im Gemeindeblatt und öffnet Türen…

- ☑ **Fachwissen bündeln**
  Wer weiß was? Experten finden sich unter Hobbygärtnern und Imkern, aber auch in den Naturschutzgruppen oder Online. Einfach nachfragen oder nachlesen und dann ausprobieren!

- ☑ **Material besorgen**
  Das richtige Material zahlt sich aus. Heimisches Saatgut ist zwar teurer, aber diese Pflanzen gedeihen gut, brauchen weniger Pflege und bieten heimischen Tieren Nahrung und Lebensraum.

- ☑ **Zukunft planen**
  Das Projekt ist geschafft. Doch eine Wildblumenwiese will gemäht und die Nistkästen gereinigt werden. Wie geht es weiter? Welche Aufgaben fallen weiterhin an? Wer kann was übernehmen?

Infos und Links

Kontakte zu **Naturschutzgruppen** vor Ort

- ☑ Naturschutzgruppe Taubergrund e.V.:
  www.naturschutz-taubergrund.de

- ☑ NABU-Ortsgruppen Großrinderfeld und Niederstetten im Main-Tauber-Kreis:
  www.nabu-main-tauber-kreis.de/nabu-ortsgruppen

Anregendes zur **Bewahrung der Schöpfung**

- ☑ In der Enzyklika „Laudato si“ äußert sich Papst Franziskus zur „Sorge um das gemeinsame Haus“:
  www.dbk.de/themen/enzyklika-laudato-si

- ☑ Auf den Seiten des NABU findet man zu allen Themenbereichen Gestaltungsideen:
  www.nabu.de

- ☑ Das Netzwerk „Blühende Landschaft“ bietet auch eine große Fundgrube:
  www.bluehende-landschaft.de

- ☑ Das Umweltbüro der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gibt ebenfalls konkrete Tipps:
  www.umwelt.elk-wue.de

- ☑ Materialmappe „Handeln für die Schöpfung“ der Natur- und Umweltschutz-Akademie in NRW:
  www.nua.nrw.de/medienshop/bereich/details/material-fuer-die-bildungsarbeit/publikationen/bildungsordner-bildungsmaterial-und-materialmappen/handeln-fuer-die-schoepfung

- ☑ Ökumenische Tage der Schöpfung:
  www.oekumene-ack.de/themen/glaubenspraxis/oekumenischer-tag-der-schoepfung

Grundlegendes zum **Erhalt der Artenvielfalt** bei Kirchen

- ☑ Broschüre „Gesegnete Vielfalt – Kirchen in Europa aktiv für Artenschutz“:
  www.ekd.de/agu/themen/biologische_vielfalt/ecen_gesegnete_vielfalt.html

- ☑ „Biodiversität und Kirchen – eine Empfehlung der kirchlichen Umweltbeauftragten“:
  www.umwelt.elk-wue.de/themen-a-z/biodiversitaet-und-kirchen

Konkrete **Gestaltungsideen**:

- ☑ Viele gute Praxisbeispiele kann man sich beim Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ anschauen: *www.NABU-BW.de/kircheundbiosphaere*

- ☑ Bauanleitung für Nistkästen: *www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/helfen/nistkaesten*

- ☑ Bauanleitung für Bienen- und Insektenhotels: *www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/insekten-und-spinnen/insekten-helfen/00959.html*

- ☑ Anleitung für eine Wildblumenwiese: *www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/naturschutz-im-garten/vielfalt/22377.html*

- ☑ Anleitung für eine Schmetterlingsspirale: *www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/naturschutz-im-garten/20649.html*

- ☑ Anleitung für einen naturnahen Pfarrgarten: *www.umwelt.elk-wue.de/themen-a-z/pfarrgarten*

- ☑ Arbeitshilfe „Lebensraum Friedhof – Ökologische Vielfalt gestalten“: *umwelt-evangelisch.de/unsere-umweltdownloads/umweltmagazin/send/20-nachhaltig-handeln-praxishilfen/231-lebensraum-friedhof-webversion*

Konkrete **Aktionen** für die Artenvielfalt:

- ☑ Aktion „Lebensraum Kirchturm – so bringen sie Leben in den Kirchturm“ des NABU: *www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/lebensraum-kirchturm/index.html*

- ☑ Aktion „Blütenzauber“ der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: *www.umwelt.elk-wue.de/themen-a-z/blumenwiese/blumensamen-aktion-bluetenzauber-fuer-wildbienen-schmetterlinge-und-co*